



Also – machen wir weiter

Der Erste ist immer Herr P. aus 8D. Postangestellter bestimmt oder Journalist. Ich kann die Sekunden zählen von vier Uhr dreißig an, stelle mir extra den Wecker. Wenn ich bei 47 bin, drüber, dann hasse ich ihn besonders, weil er mich hoffen lässt, eine um die andere Sekunde, und dann quietsch (er könnte die Tür auch mal ölen). Zwei, drei. Bumm. Heute nicht.

Ich koche Wasser auf dem Herd. Die ersten Luftblasen ertasten sanft die Beschaffenheit des metallenen Kessels, draußen ist es noch dunkel, nur in drei Fenstern Licht.

Aus 5B höre ich das Baby weinen, die ganze Nacht schon, das stört mich nicht. Ich mag Kinder. Sie nicht, sie mag das Baby nicht, sonst würde es sie nicht zu dunkler Stunde hinaus in die Kälte tragen, kein Wunder dass es da weint, bei der Aussicht. Heute aber nicht, ich mag Kinder.

Der Kessel pfeift, erst ganz zaghaft, noch unsicher ob es soweit ist. Ich höre meine nackten Schritte auf dem Küchenlaminat. Es ist soweit, ich fülle den Tee in das Sieb, lasse die Blätter einzeln hineinrieseln und gieße das Wasser darauf, das plätschert wie – ich spüre ein Bedürfnis.

Doch es ist soweit, im Flur halte ich inne, lausche. Es bleibt ruhig. Man wird im Elektrizitätswerk heute ohne 4D auskommen (müssen).

Im Bad ist es nicht ruhig, die Leitungen rauschen, jetzt stehen sie alle auf, alle auf einmal, stehen auf, stehen auf, duschen, putzen sich, stehen auf und strömen wie fleißige Ameisen in die Welt hinaus (heute nicht). Ich überspüle ihren Lärm und fliehe zurück in die Küche, an mein Fenster zum Hinterhof. Draußen Dämmerung und überall Licht, in allen Fenstern, wie eine Drohung. Nur im Treppenhaus bleibt es dunkel.

Frau D. aus 6A ist Lehrerin, am Gymnasium, da sollte man meinen, aber auch sie. Sechs Uhr fünfzig. Sechs Uhr einundfünfzig. Sieben Uhr zwei. Ein Lächeln breitet sich über mein Gesicht, das schmerzt, aber ich wehre mich nicht dagegen. Es geht mir nicht um Rache oder darum zu siegen (denn so fühlt es sich an, wie ein siegesgewisses Lächeln, aber das ist es nicht), über wen auch, es geht auch nicht um Freiheit, aber es geht schon um Gerechtigkeit. Gerechtigkeit, und wer sollte sie definieren. Ich nicht. Die Menschen sind nicht gleich (nur schlagen sie alle die Türen), wer sollte bestimmen, wie ihnen gerecht zu werden ist. Nicht ich. Darum geht es nicht. Vielleicht geht es nicht um Gerechtigkeit, eher um Diversität. Heute ist der Tag, an dem ihr die Türen nicht zuschlagt. Ich fülle meine Tasse noch einmal, der Tee ist jetzt lauwarm, und lade mir die aktuelle Ausgabe der Zeit herunter. Zeit. Zeitung lesen, Teetrinken und warten. Aber nicht darauf, dass die Türen schlagen, heute nicht, auch nicht 3B. Draußen ist es hell, ein schöner Tag. Nicht 3C. Nicht 4A.

Als ich im Treppenhaus Schritte höre, gehe ich zur Tür. Mein Blick fällt auf den Eimer mit der Silikonspritze. Ich räume ihn nicht weg. Ich öffne, bevor sie noch klingeln können. Ein Mann und eine Frau, sie haben immer eine Frau dabei, habe ich gehört, und diese schließt die Tür leise hinter sich. Ich lächle, siegesgewiss. Wo sie mich hinbringen, schließt man die Türen leise.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).